

Österreich – Artenreich

..... Seite 3

Ausgestorben, verschollen, wiedergefunden

Seite 5

Was heißt gefährdet?

Seite 6

Important Bird Areas

Seite 7

Welche Arten hätten wir denn gerne?

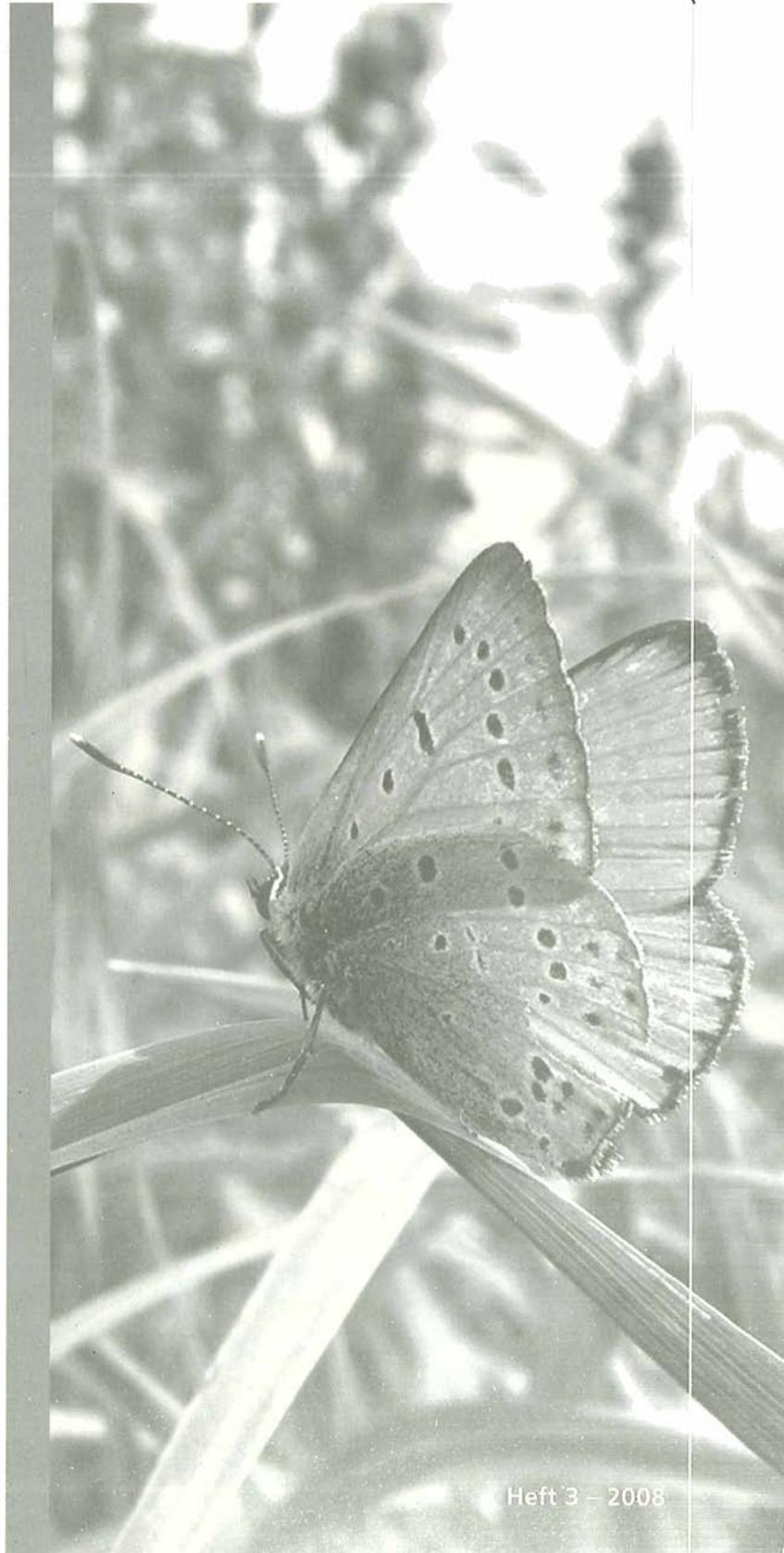
Seite 8

DI Josef Plank Landesrat für Naturschutz

..... Seite 10

Artenschutz auf dem Teller

Seite 12



Liebe Freunde und Förderer,

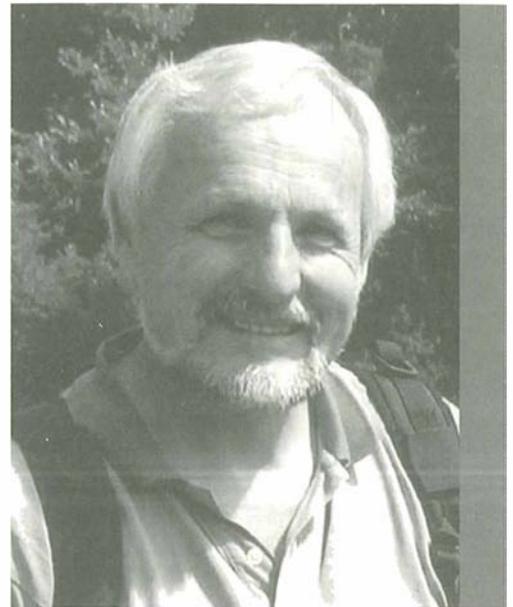
wir haben uns in den vergangenen drei Jahren im Rahmen der Kampagne überLEBEN intensiv mit dem Thema Artenschutz auseinandergesetzt. Die vor uns stehenden Aufgaben zur Sicherung der heimischen Biodiversität sind so groß, dass wir notgedrungen Prioritäten setzen müssen. Sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene wurde daher über Handlungsprioritäten beraten. In den Medien spiegelte sich diese – leider nicht immer glückliche – Diskussion am Beispiel des Braunbären wieder: Soll der Vorzug den Braunbär-Schutzmaßnahmen gegeben werden oder sind andere Arten wichtiger? Es wurde ein bundesweiter Aktionsplan „Artenschutz“ erstellt. In Niederösterreich wird an einem Projekt zur Festlegung von Handlungsprioritäten im Lebensraum- und Artenschutz gearbeitet. Angesichts der umfangreichen Diskussionen stellt sich die Frage nach dem, was für die Natur konkret getan wird. Schreitet das Artensterben vor unseren Augen einfach fort und reden wir etwa nur darüber, was wir zuerst tun sollten, ohne überhaupt zu beginnen? Das wäre ein großer Vorwurf an alle im Naturschutz Tätigen und er trifft in dieser Schärfe sicherlich nicht zu, auch wenn wir alle – sofern wir ehrlich zu uns selbst sind – noch viel zu wenig tun, um vor Ort etwas zu bewirken. Und doch geht es nicht ohne die Grundlagenarbeiten und auch nicht ohne das Aufzeigen von Prioritäten. Eine sehr wichtige Grundlage für unsere Arbeit wurde kürzlich fertig gestellt: Das Buch „Biodiversität in Österreich“ herausgegeben von N. Sauberer, D. Moser und G. Grabherr liefert erstmals einen Überblick über die Vielfalt an Lebensräumen und Arten in unserem Land.

Das Thema des NÖ Naturschutztag 2008 lautet **„Biodiversität und Klimawandel: Tun wir heute noch das Richtige?“**, eine Materie, mit der wir uns derzeit noch viel zu wenig beschäftigen: unser Handeln im Naturschutz muss den Änderungen des Klimas, denen nicht nur wir Menschen ausgesetzt sind, Rechnung tragen. Ich lade Sie zu unserem jährlichen Treffen ganz herzlich ein und freue mich über zahlreiche Teilnehmer und eine anregende Diskussion.

Ihr



Walter Hödl
Vorsitzender



Impressum

Medieninhaber, Verleger,
Herausgeber:

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

1080 Wien

Tel: 01/ 402 93 94

Fax: 01/ 402 92 93

E-Mail:

noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Richtung: Mitgliederinformation

Redaktionsteam:

Mag. Barbara Grabner

(Leitung), Hans-Martin Berg,

Dr. Erich Eder, Mag. Margit

Gross, Dr. Andreas Hantschk,

Mag. Angelika Schönherr

Erscheinungsort: 1080 Wien

Grafik: CMS Vesely GmbH,

2100 Korneuburg

Druck: Hannes Schmitz,

1200 Wien

DVR: 0550965

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung des
Autors/der Autorin wieder und
decken sich nicht unbedingt
mit jener der Redaktion und des
Herausgebers.

Titelfoto: Großer Feuerfalter

Foto: Hans-Martin Berg

Mit finanzieller Unterstützung



www.noe.naturschutzbund.at

Besuchen Sie uns auf unserer
Homepage!

Fragen – Wünsche – Ideen

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

A-1080 Wien

Tel. (01) 402 93 94

Fax (01) 402 92 93

E-Mail: noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Österreich – Artenreich

Landschaftsvielfalt machts möglich

Norbert Sauberer

„Vielfalt ist Leben – Leben ist Vielfalt“: Dies trifft auf die Einzigartigkeit jedes einzelnen Individuums und auch auf alle anderen Ebenen der biologischen Organisationsformen zu.

Für Naturschutz und Wissenschaft ist die Kenntnis der räumlichen Verteilung der Vielfalt (Diversität) von großer Bedeutung. Eine welt- oder landesweite Analyse der Diversität ist jedoch zumeist „nur“ für Arten und hier wiederum „nur“ für einzelne Artengruppen (z.B. Vögel, Blütenpflanzen) durchführbar. Großräumige Analysen der genetischen Vielfalt unterhalb der Artebene sind aber immer noch Mangelware. Dies ist im Wesentlichen schlicht eine Frage der Machbarkeit, und das biologische Artkonzept hat sich, trotz wissenschaftlicher Diskussion und Unschärfen, als praktikabel und sinnvoll erwiesen.

Österreichs Vielfalt im internationalen Vergleich

Die Artendiversität nimmt von den Polen bis zu den Tropen hin stetig zu. Die Gründe dafür werden lebhaft und widersprüchlich diskutiert. Die Tropen gelten auf jeden Fall als Wiege und Erhaltungszentrum der Artenvielfalt. Auf der Nordhalbkugel wurden viele Arten während der Eiszeiten nach Süden abgedrängt oder ausgelöscht. So ist es nicht verwunderlich, dass Costa Rica etwa 3x so viele Brutvogelarten und fast 4x so viele Pflanzenarten beherbergt wie Österreich. Trotzdem ist etwa die Vielfalt der Farn- und Blütenpflanzen in Österreich mit etwa 3.100 Arten sehr hoch und sogar ungefähr gleich groß wie im flächenmäßig viel größeren Deutschland. Die Gründe für den überproportionalen Artenreichtum Österreichs sind zahlreich. So sind die Süd- und Ostalpen reich an kleinräumig verbreiteten Arten. Manche kommen weltweit gesehen nur hier vor (Endemiten, wie beispielsweise Dunkle Glockenblume oder Clusius-Schafgarbe), denn diese Bereiche der Alpen waren während der Eiszeiten nur wenig vergletschert und etliche Arten konnten sich nur hier erhalten. Weiters sind Österreichs Geologie und Klima sehr abwechslungsreich, und mit der landschaftlichen Vielfalt steigt auch der Artenreichtum. Im pannonischen Osten Österreichs kommen zahlreiche osteuropäische Arten gerade noch am äußersten Rand ihres Verbreitungsgebietes vor (z.B. Steppeniltis, Südrussische Tarantel). Der Vergleich mit dem

flächenmäßig etwas größeren Ungarn zeigt, wie wesentlich die v.a. durch die Alpen bedingte landschaftliche Vielfalt für den Pflanzenartenreichtum ist: in Ungarn gibt es um ca. 900 (heimische) Farn- und Blütenpflanzenarten weniger als in Österreich. Hingegen ist die Vielfalt der Vögel und Säugetiere in Ungarn und Österreich fast identisch.

Wie viele Arten gibt es eigentlich in Österreich?

Eine aktuelle Schätzung beläuft sich auf ca. 67.000 Arten. Ob das auch wirklich stimmt, weiß derzeit niemand so genau. Denn während die Artenzahlen z.B. bei den Wirbeltieren, Libellen oder Blütenpflanzen gut bekannt sind, herrscht gerade bei artreichen Gruppen wie Pilzen oder Hautflüglern noch große Unsicherheit. Oder man denke an noch kleinere Organismen wie die Rädertierchen: Wilhelm Foissner (Universität Salzburg) konnte in den letzten Jahren in Österreichs Urwaldgebieten 30 für die Wissenschaft völlig neue Arten finden und beschreiben. Insgesamt gilt die Regel: Je kleiner die Organismen sind und je schwieriger zu bestimmen, desto weniger ist über sie bekannt. Generell stellen aber Insekten sicherlich die artenreichste Gruppe dar. So

Dr. Norbert Sauberer
ist Botaniker und Ökologe,
Vorsitzender Stv. des
NATURSCHUTZBUND NÖ.



Der Alpenostrand bei Pfaffstätten südlich von Wien (Thermenlinie): ein Hotspot der Biodiversität Österreichs!

Foto: N. Sauberer

Organismengruppe	Artenzahl
Algen s.l.	ca. 4.900
Moose	1.018
Farn- und Blütenpflanzen	3.100
Flechten	> 2.100
Pilze	ca. 10.000
Einzeller (Protozoa)	> 1.200
Wirbellose (ohne Insekten)	ca. 6.900
Insekten	ca. 37.000
Wirbeltiere	486
Amphibien	20
Reptilien	14
Fische	84
Brutvögel	242
Säugetiere	101

Abschätzung der Artenvielfalt in Österreich.

Quelle: Sauberer, N., D. Moser und G. Grabherr (Red.): Biodiversität in Österreich. Räumliche Muster und Indikatoren der Arten- und Lebensraumvielfalt. Zürich, Bristol-Stiftung; Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 2008.

negativen Einfluss auf die Pflanzen- und Tierartenvielfalt.

Wo liegen die Zentren der Artenvielfalt?

Diese Frage lässt sich nur teilweise beantworten und außerdem sind räumliche Schwerpunkte der Vielfalt bei verschiedenen Gruppen nicht unbedingt deckungsgleich (z.B. moosartenreiche Lebensräume sind manchmal arm an Blütenpflanzenarten und umgekehrt). Trotzdem sind einige Organismengruppen besser als andere dazu geeignet, die generelle Artenvielfalt abzubilden. Dazu gehören beispielsweise Vögel und Blütenpflanzen. Am Beispiel Niederösterreichs zeigt sich, dass topographisch abwechslungsreiche Regionen – Flussauen und -täler, die Ränder der Alpen und des Waldviertels – oder Regionen mit einer großen Vielfalt an verschiedenen naturnahen Lebensräumen besondere Zentren der Artenvielfalt sind (Alpenostrand und Teile des Wiener Beckens, Donau-March-Thaya-Auen, Kampthal usw.).

„Qua vadis“, Artenvielfalt?

Klimawandel und menschliche Einflüsse beschleunigen den permanenten Wandel bei Flora und Fauna. Durch den Anstieg der Temperaturen werden mehr wärmeliebende Arten aus Südeuropa bei uns Fuß fassen können. Andererseits könnten an kältere Lebensbedingungen angepasste Arten verschwinden. Wie die Bilanz aussehen wird, ist aber noch offen. Darüber hinaus werden weiterhin naturnahe Lebensräume durch Landwirtschaft, Baumaßnahmen und Siedlungsentwicklung zerstört. Um dem entgegen zu wirken, gilt es, ein funktionsfähiges Netz naturnaher, geschützter Lebensräume zu erhalten bzw. wiederherzustellen.

sind über 7.000 Käferarten aus Österreich bekannt. Bei den Haut- (Bienen und Wespen) und Zweiflüglern (Fliegen und Mücken) liegt die Zahl bei je rund 10.000 Arten!

Wo ist die Vielfalt gering?

Die Artenvielfalt nimmt überall dort ab, wo die Vielfalt an Lebensräumen gering ist: etwa in Regionen, in denen ausgedehnte Fichtenforste oder einförmige Getreideäcker ohne Zwischenstrukturen vorherrschen. Landnutzung durch den Menschen hat bei geringer Intensität einen fördernden, aber bei hoher Intensität (z.B. Golfplatzrasen) einen äußerst

Rechtliche Rahmenbedingungen für den Artenschutz

- NÖ Naturschutzgesetz: Naturschutz fällt in Österreich in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer. Es bestehen daher neun Landes-Naturschutzgesetze. Im NÖ Naturschutzgesetz ist der Artenschutz durch die § 17 und § 18 geregelt. Arten, für die die besonderen Bestimmungen des § 18 gelten, sind in der NÖ Artenschutzverordnung festgelegt.
- EU-Richtlinien: Österreich hat im Natur- und Landschaftsschutz drei EU-Richtlinien verbindlich umzusetzen: Vogelschutz-Richtlinie, Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Wasserrahmenrichtlinie.
- Biodiversitätskonvention: Das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt trat 1993 in Kraft. Zentrale Anliegen sind der generelle Schutz der Vielfalt (Gene, Arten, Ökosysteme) und deren nachhaltige Nutzung sowie die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile.
- Die Bonner Konvention ist das Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden, wildlebenden Tierarten.
- Berner Konvention: Das „Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume“ wurde 1979 ins Leben gerufen. Die Ziele der Konvention sind die Schaffung eines Mindestschutzes für die meisten freilebenden Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume sowie der Vollschutz für besonders bedrohte Tier- und Pflanzenarten.
- Das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES): ist das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten.
- Ramsar Konvention: Das „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensräume für Wat- und Wasservögel, von internationaler Bedeutung“ wurde 1971 in Ramsar (Iran) unterzeichnet.

Quelle: www.naturschutz.at

Ausgestorben, verschollen, wiedergefunden

Von den Ursachen des Artensterbens

Andreas Hantschk

Die zu den Taubenvögeln zählende Dronte gilt weltweit als Symbol für ausgestorbene Arten. Weniger als hundert Jahre nach ihrer Entdeckung wurde 1681 der letzte dieser Vögel auf Mauritius von einem Seefahrer erschlagen. Die flugunfähigen Vögel waren eine leichte Beute von eingeschleppten Ratten und Hunden, Seefahrern dienten sie als beliebter Lebendproviant. Heute erinnern an den „Dodo“ aus Alice im Wunderland lediglich ein paar Knochen und Hautreste.

In einer noch kürzeren Zeitspanne gelang es Pelztierjägern, der in der Beringsee lebenden **Stellerschen Seekuh** den Garaus zu machen: 1741 entdeckt, war sie durch direkte Nachstellung bereits 1768 ausgerottet. Ob für das Verschwinden von Dronte und Seekuh noch andere Ursachen als menschliche Verfolgung eine Rolle spielten, ist ungeklärt. Ein 2006 gefundenes „Massengrab“ des **Dodo** lässt Forscher an eine Naturkatastrophe denken, die Stellersche Seekuh war früher viel weiter verbreitet, beim Eintreffen der Europäer gab es nur mehr rund 2.000 Exemplare.

Sicher ist hingegen, dass es nordamerikanischen Jägern gelang, im Laufe des 19. Jhdts. mit der **Wandertaube** den einst häufigsten Vogel der Welt auszurotten. Von dem auf 5 Milliarden Individuen geschätzten Gesamtbestand verblieb ein einziges weibliches Tier namens Martha, welches 1914 im Alter von 29 Jahren im Zoo von Cincinnati/USA verstarb.

Ebenfalls in Gefangenschaft verschied 1936 der letzte **Tasmanische Beutelwolf**, nachdem die Art zuvor über Jahrzehnte von Schaffarmern gnadenlos verfolgt worden war. Da es bei Ankunft der Europäer Beutelwölfe nur mehr auf Tasmanien gab, wurde als zweite Ursache ihres Aussterbens immer wieder der von australischen Ureinwohnern eingeführte, konkurrenzstarke Dingo angenommen. Bis heute glauben auch einige seriöse Biologen daran, dass der „Tasmanische Tiger“ nicht gänzlich verschwunden ist und in menschenleeren Gebieten überleben konnte. Eine ähnliche Sensation wurde erst jüngst beim nordamerikanischen **Elfenbeinspecht** heraufbeschworen: 1996 von der IUCN für ausgestorben erklärt, wurde er 2004 angeblich wieder entdeckt, sein aktueller Status ist ungeklärt, eine intensive Suche samt FINDERLOHN läuft.

Verschwanden früher Vogel- und Säugetierarten vorwiegend durch direkte Nachstellung, so kommt in den letzten Jahrzehnten zunehmend die Zerstörung der Lebensräume ins Spiel: prominente, in Niederösterreich ausgestorbene Arten wie **Zwergadler**, **Lachseeschwalbe** und **Wiesenotter** hatten neben Verfolgung auch Habitatverluste zu erleiden, eine wahrhaft tödliche Kombination! Sand- und Schotterbänke an Flüssen, einst Brutgebiet der Lachseeschwalbe, sind ebenso selten geworden wie nährstoffarme Magerasen, die der einst häufigen Wiesenotter als Lebensraum dienten.

Bedenklich ist, dass selbst ehemalige Allerweltsarten wie **Rauchschwalbe** und **Hamster** ihren fixen Platz in den Roten Listen gefunden haben. In vielen Gebieten Mitteleuropas hat die Rauchschwalbe einen Rückgang von bis zu 70% erlitten. Direkte Nachstellung und Änderungen in der Landwirtschaft, wie z.B. das Verschwinden der Misthaufen, sowie Flächenversiegelung und mutwillige Zerstörung von Nestern werden als Ursache genannt. Die Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft hat auch dem Hamster schwer zugesetzt, heute ist er vielerorts auf Gärten, Friedhöfe und Industriebrachen angewiesen. Sind die ehemaligen Millionenschwärme der Wandertaube dem Hamster und der Schwalbe nur einen Schritt vorausgegangen? Sollte in einigen Jahrzehnten die letzte Rauchschwalbe in einem Zoologischen Garten leben, so könnte man sie Martha nennen.

Dr. Andreas Hantschk ist Mitglied des erweiterten Vorstandes des **NATURSCHUTZBUND NÖ** und als Zoologe und Pädagoge am Naturhistorischen Museum in Wien tätig.



Viele zeitgenössische Abbildungen zeigen den Dodo als plumpen, unförmigen Vogel. Vermutlich beruhen sie auf Exemplaren, die in Gefangenschaft gehalten wurden und dementsprechend Fett angesetzt hatten. (Roelandt Savery, 1628, aus: The Dodo and its Kindred, 1848, © NHM-Wien)



Naturnahe Nachbildung des Dodo in einem Naturmuseum. Auch die beste Rekonstruktion kann ausgestorbene Arten niemals wieder zum Leben erwecken. (© Nat. Hist. Museum, London)

Was heißt „gefährdet“?

Neue Rote Liste gibt Auskunft

Peter Zulka (Umweltbundesamt)

Im Naturschutz ist Gefährdung ein zentraler Begriff; viele Naturschutzaktivitäten konzentrieren sich auf den Schutz gefährdeter Pflanzen, Tiere oder Biotope. Doch was besagt es eigentlich, wenn die Kleine Hufeisennase als „gefährdet“ oder der Steppeniltis als „stark gefährdet“ eingestuft wird?

Dr. Peter Zulka ist Zoologe und Mitarbeiter des Umweltbundesamtes.

Mehr zur Methode der Einstufung lesen Sie in den Roten Listen gefährdeter Tiere. Siehe Buchbesprechung S.17

Gefährdung im Artenschutz lässt sich auf verschiedenen Ebenen verstehen. Da ist zunächst die Ebene der Gefährdungsfaktoren. In vielen Fällen wird die Existenz von Tier- und Pflanzenarten von bestimmten menschlichen Handlungen bedroht. Die Verbauung von Fließgewässern, die Kommissierung von Feldern, der Bau von Autobahnen, die Anwendung von Pestiziden, die Absperrung von Höhlen und Kirchtürmen und viele weitere Begleiterscheinungen menschlichen Wirtschaftens bedrohen bestimmte Arten in ihrer Existenz. Man könnte somit Gefährdung als Summe der negativen Wirkung menschlichen Handelns auf eine Art darstellen.

Es wäre allerdings recht schwierig, ein genaues und zwischen Arten vergleichbares Maß der Gefährdung auf dieser Grundlage festzulegen; sehr vielgestaltig sind doch die Faktoren, die eine nachteilige Wirkung auf die Organismen erzeugen. Im Endeffekt führen aber alle Gefährdungsfaktoren zu den gleichen zwei Symptomen: kleine oder zurückgehende Populationen. Somit besteht die Möglichkeit, Gefährdung nicht von ihren Ursachen, sondern von ihren Auswirkungen her zu erfassen, denn Populationsgrößen und Rückgangsraten sind messbar. Als die Weltnaturschutzorganisation IUCN in den 1990er-Jahren ihr neues Konzept für weltweite Rote Listen entwickelte, benutzte sie Informationen zu Populationsgröße und Populationsrückgang und leitet daraus die Gefährdungsstufe ab.

Für eine exakte Definition der Gefährdung bleibt aber die Frage offen: Wie wirken Populationsgröße und Populationsrückgang zusammen? 50% Populationsrückgang sind für eine häufige Art bedrohlich, für eine seltene Art aber möglicherweise katastrophal.

Eine völlig abstrakte, rein statistische Definition der Gefährdung ist daher nötig. Gefährdung definiert als „Aussterbenswahrscheinlichkeit pro Zeiteinheit“ ist solch eine abstrakte Festlegung. Zu ihrer Festlegung wurden für jede Art folgende Faktoren von Experten in einer Skala von max. -10 bis +10 eingestuft: Bestandssituation, Bestandsentwicklung, Arealentwicklung, Habitatverfügbarkeit, Habitatentwicklung, direkte anthropogene Beeinflussung, Einwanderung und weitere Risikofaktoren. Das Zusammenspiel dieser Faktoren ergibt die Gefährdungsstufe für die jeweilige Art (siehe Tabelle).

Zur Veranschaulichung der Gefährdungssituation in Österreich einige Zahlen. Bei den **Säugetieren** wurden 101 Arten bearbeitet. Von diesen wurden 37 Arten als nicht gefährdet eingestuft, 45 Arten sind in unterschiedlichem Maß gefährdet oder ausgestorben. 242 autochthone **Brutvögel** wurden bearbeitet, davon gelten nur 37,6 % als nicht gefährdet, 21 Arten sind regional ausgestorben, 33 Arten vom Aussterben bedroht. Bei den **Amphibien** und bei den **Reptilien** werden alle 20 bzw. 14 in Österreich vorkommenden Arten als unterschiedlich gefährdet eingestuft.

RE	Regionally Extinct	regional ausgestorben oder verschollen	Arten, die in Österreich verschwunden sind
CR	Critically Endangered	vom Aussterben bedroht	Es ist mit zumindest 50%iger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Art in den nächsten 10 Jahren ausstirbt
EN	Endangered	stark gefährdet	Es ist mit zumindest 20%iger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Art in den nächsten 20 Jahren ausstirbt
VU	Vulnerable	gefährdet	Es ist mit zumindest 10%iger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Art in den nächsten 100 Jahren ausstirbt
NT	Near Threatend	Gefährdung droht	Weniger als 10% Aussterbewahrscheinlichkeit in den nächsten 100 Jahren, aber negative Bestandsentwicklung oder hohe Aussterbegefahr in Teilen des Gebietes
LC	Least Concern	nicht gefährdet	Weniger als 10% Aussterbewahrscheinlichkeit in den nächsten 100 Jahren, weitere Attribute in der Kategorie NT treffen nicht zu
DD	Data Deficient	Datenlage ungenügend	Die vorliegenden Daten lassen keine Einstufung zu
NE	Not Evaluated	nicht eingestuft	Die Art wurde nicht eingestuft

Important Bird Areas

Vogelschutz global und national

Michael Dvorak

BirdLife International ist eines der großen, global agierenden Naturschutznetzwerke, das sich den Schutz von Arten, Lebensräumen und Gebieten zum Ziel setzt. Ein Arbeitsprogramm der Organisation verfolgt seit mehr als 20 Jahren – auf wissenschaftlicher Grundlage und anhand nachvollziehbarer Kriterien – die Identifikation und den Schutz der weltweit wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz.

Das so genannte IBA-Programm (Important Bird Areas, auf Deutsch „Wichtige Vogelgebiete“) nahm Mitte der Achtziger Jahre in Europa seinen Anfang und erstreckt sich mittlerweile auch auf Afrika, Asien und viele Länder in Südamerika. Für die Auswahl der Gebiete spielt das Vorkommen von bedrohten Arten eine zentrale Rolle, zudem werden Wasservogel-Rastplätze, spezielle Artengemeinschaften, Zugknotenpunkte und das Vorkommen von endemischen Arten berücksichtigt.

In Europa gibt es derzeit knapp über 4.000 IBAs. Besondere Bedeutung bekamen sie in den Mitgliedsstaaten der EU, denn hier wurden die IBAs zur fachlichen Grundlage für die „Special Protection Areas“ (SPAs), zu deren Ausweisung die Mitgliedsstaaten nach der EU-Vogelschutz-Richtlinie verpflichtet sind. Anhand der jeweiligen IBA-Liste kann die Europäische Kommission überprüfen, inwieweit ein Staat seine Gebiete ausgewiesen hat. IBAs, die von einem Mitgliedsstaat (noch) nicht ausgewiesen sind, werden damit zu den so genannten „faktischen Vogelschutzgebieten“ in denen die Bestimmungen der Vogelschutzrichtlinie auch bei Nicht-Ausweisung gelten. Im Jahr 2000 wurde die IBA-Liste für Europa vollständig überarbeitet und publiziert. Dieses Werk bildet seither die Grundlage für die Vogelschutzgebiete im Natura 2000-Netzwerk.

Niederösterreich nominierte im Beitrittsjahr 1995 seine erste Liste an Vogelschutzgebieten und wurde mit damals mehr als 30 % der Landesfläche auf Anhieb Spitzenreiter in Österreich. 2002 machte sich Niederösterreich daran, seine Auswahl der Gebiete anhand der IBA-Liste zu überarbeiten, ein Prozess, der schlussendlich bis zur Zustimmung der Kommission beinahe fünf Jahre dauerte. Die 16 niederösterreichischen Vogelschutzgebiete nehmen heute eine Fläche von 3.297 km² ein; damit sind mit einer Ausnahme (dem

Gebiet „NÖ Randalpen“) alle IBAs auch als Natura 2000-Gebiete übernommen worden – allerdings ist das Ausmaß der Abdeckung höchst unterschiedlich: Während manche IBAs zu mehr als 90 % als Vogelschutzgebiete ausgewiesen wurden, wie die Gebiete „Ötscher-Dürrenstein“ oder „March-Thaya-Auen“, klaffen andernorts gehörige Lücken. Es ist wenig überraschend, dass diese nicht ausgewiesenen Bereiche überwiegend in Gebieten liegen, in denen sich für die nächsten Jahre große Verkehrs- und wirtschaftspolitische Entwicklungen ankündigen, etwa im Marchfeld, im Westlichen Weinviertel oder in den vier IBAs des Waldviertels. Ob die derzeitige Ausweisung ausreichend ist, wird die Bestandsentwicklung derjenigen Arten zeigen, für deren Schutz die Natura 2000-Gebiete geschaffen wurden. Dehnen schutzbedürftige Arten ihr Vorkommen über die Grenzen der Vogelschutzgebiete aus, sind die Schutzgebiete anzupassen. Gleiches gilt, wenn Bestände zurückgehen und die Flächenausweisung ungenügend war.

Auch wenn da und dort Lücken bestehen, hat Niederösterreich die Erfordernisse der Ausweisung von IBAs als Vogelschutzgebiete zu großen Teilen erfüllt; doch ist es längst Zeit, mit der Umsetzung zu beginnen!

Dr. Michael Dvorak ist wissenschaftlicher Mitarbeiter von BirdLife Österreich und betreut unter anderem das österreichische IBA-Programm.

Weiterführende Literatur:
HEATH, M.F. & EVANS, M.I. (2000): Important Bird Areas in Europe. Priority sites for conservation. 2 Bde., BirdLife International, Cambridge.



Die Wildflusslandschaft des „IBA Pielachtal“ beherbergt bedeutende Bestände des Flussuferläufers und des Eisvogels.

Foto: H.-M. Berg

Welche Arten hätten wir denn gerne?

Wenn Artenschutz erfolgreich ist und trotzdem nicht glücklich macht

Hans-Martin Berg

Ungeachtet der fortschreitenden Zerstörung von Wildtierlebensräumen kann der Artenschutz Erfolge aufweisen. Dank vieler Bemühungen sind Kormoran, Fischotter oder Seeadler wieder in unsere Natur zurückgekehrt. Doch die Freude darüber ist nicht immer ungetrübt. Alte Feindbilder tauchen auf, wenn Wildtiere in Konkurrenz zu den Interessen des Menschen treten.

Hans-Martin Berg ist Vorsitzender Stv. des **NATURSCHUTZBUND NÖ** und arbeitet an der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums Wien.

„Überpopulation“ und „Landplage“ sind noch harmlose Bezeichnungen für manche der erfolgreich zurückgekehrten Arten, auch wenn sie gerade erst dem Dasein in den obersten Rängen der Roten Listen entkommen sind. Die Rufe nach einer Bestandsregulierung dieser Arten sind leider übermächtig geworden und zwingen zum Handeln. Werden alte Feindbilder nur neu bedient? Benötigt der Naturschutz neue Strategien, um mit so genannten „Konfliktarten“ in Zukunft erfolgreicher umgehen zu können?

Der Verlust an Arten ist ein gravierendes Problem, zu dem der Mensch durch die wenig rühmliche Ausrottung heimischer Wildtiere direkt beigetragen hat. Das verwundert nicht weiter, wenn selbst in Werken wie „Brehms Tierleben“ (Leipzig und Wien, 1900) die Wildkatze als „gefährlicher Räuber“ titulierte wird. Aber dank intensiver Aufklärungsarbeit, gesetzlichem Schutz, Wiederansiedelung und Verbesserung der Lebensräume sind einige einst ausgerottete Arten zurückgekehrt: Bartgeier fliegen wieder in den Alpen, See- und Kaiseradler brüten erneut in unseren Auen, Fischotter und Biber tummeln sich in unseren Fließgewässern. Doch nicht alle Arten sind willkommen, daher muss mehr als bisher das Beziehungsgefüge Mensch-Wildtier bei der Naturschutzarbeit mit berücksichtigt werden.

Neue Konflikte erfordern neue Lösungen

Mit der Rückkehr einst (fast) ausgerotteter Wildtiere sind neue Konflikte entstanden. Vor allem dort, wo Biber, Otter & Co. in ihrem zurückeroberten Lebensraum auf eine intensive Nutzung stoßen, stellen sich viele Fragen. Haben „konfliktträchtige“ Wildtiere nur innerhalb von Schutzgebieten eine Daseinsberechtigung? Sind die Bestände auf ein erträg-

liches Maß zu reduzieren und wenn ja, auf welches? Ist es das Recht geschädigter Menschen, zur Selbsthilfe zu greifen? Wie sind Schäden zu definieren? Ist der Lebensraum für diese Arten in unserer Kulturlandschaft einfach zu klein geworden?

Die Voraussetzung für jegliche Lösung ist ein sachorientierter Dialog. Polemik und verbaler Schlagabtausch über die Medien darf dabei keinen Platz haben! Eine Binsenweisheit? Keinesfalls, wie ein Blick in die Medien erkennen lässt.

Die erfolgreiche Rückkehr von Wildtieren in unsere Zivilisationslandschaft ist eine Bereicherung in einer an Naturphänomenen täglich ärmer werdenden Welt. Unzumutbare Schäden an Hab und Gut sowie berechtigte Interessen Betroffener dürfen aber nicht bagatellisiert werden, wenn es um Maßnahmen zur Schadensbegrenzung geht.

Mehr Akzeptanz durch Aufklärung

Sofern unumgänglich, darf der Abschuss konfliktträchtiger Tierarten nur das letzte Mittel sein. Nachhaltige Lösungen setzen in der Prävention und Lebensraumgestaltung an, appellieren an Toleranz und können damit, wie erfolgreiche Beispiele aufzeigen, Nutzergruppen und Naturschutz zusammenführen. Klare gesetzliche Bestimmungen zum Schutz konfliktträchtiger Arten sind notwendig, sie alleine vermögen die „Probleme“ aber nicht zu lösen. Eine wesentliche Voraussetzung zum besseren Umgang mit konfliktträchtigen Wildtieren ist letztlich ein gesellschaftlicher Konsens, dass wir der **Natur** in unserer Zivilisationslandschaft mehr Flächen zur Verfügung stellen müssen. Sei es als ausreichend große und gut betreute Schutzgebiete, als Brachland (Stilllegungsfläche) oder Altholzinsel. Äcker, Wiesen, Wälder und Gewässer sollten wir nicht primär als reine Produktionsflächen für den Menschen betrachten. Dann wäre die eingangs gestellte Frage unnötig. **Dann wäre Platz für alle da!**



Foto: M. Dvorak

Fischotter: seine erfolgreiche Rückkehr ist nicht überall willkommen

Faszination Kreuzenzian-Ameisen-Bläuling

Erfreuliche Zwischenbilanz über das Projekt in Poysdorf

Thomas Holzer

Meist begegnen wir Vertretern der Gattung *Gentiana* nur bei Bergwanderungen. So mag es vielleicht verwundern, dass gerade im pannonischen Osten Niederösterreichs eine Enzianart mancherorts gar nicht so selten ist.

Der Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*) ist eine Pflanze trockener Wiesen und Brachen. Als Saumart ist er im Weinviertel kaum auf eigentlichen Trocken- und Halbtrockenrasen zu finden, sondern zeigt sich hier – wenn überhaupt – nur randlich. Vielmehr kommt er auf ehemaligen Weingarten- und Ackerparzellen auch in steileren Lagen vor. Dort, wo die Aufgabe der Bewirtschaftung schon mehrere Jahre bis Jahrzehnte zurückliegt, sind ansehnliche Bestände des Kreuz-Enzians Teil artenreicher Trockenbrachen. Im Weinviertel gibt es Vorkommen unter anderem noch im Schmidatal, entlang der Waschbergzone und eben im Projektgebiet um Poysdorf.

Kreuzenzian-Ameisen-Bläuling

Im Vordergrund der Naturschutzbemühungen steht freilich der Schutz des Kreuzenzian-Ameisen-Bläulings (*Maculinea rebeli*), einer Tagfalterart, für die in Österreich akuter Handlungsbedarf besteht. Die Ökologie der Ameisen-Bläulinge fasziniert seit langem zoologisch Interessierte. Die Weibchen der Schmetterlinge legen ausschließlich auf Kreuz-Enziane ihre Eier ab. Nach dem Schlüpfen fressen die Raupen zunächst an den Fruchtknoten des Kreuz-Enzians und lassen sich dann auf den Boden fallen. Die Raupen kopieren die Pheromone von Ameisen und werden daher vermutlich für eigene Larven des Ameisenstaates gehalten. Die Ameisen tragen folglich die Larven in ihr Nest ein und füttern sie. Die Raupen überwintern im Nest der Wirtsameisen, wachsen bis zum späten Frühjahr heran, verpuppen sich und verlassen es als Imago (erwachsenes Tier).

Das Schutzprojekt in Poysdorf

Im Jahr 2007 startete der **NATURSCHUTZBUND NÖ** gemeinsam mit der Stadtgemeinde Poysdorf ein Projekt zum Schutz des hochgradig gefährdeten Kreuz-Enzian-Ameisen-Bläulings. Dabei brachte gleich das erste Jahr eine erfreuliche Überraschung: Die Population ist nach ersten Zählungen weitaus größer als erwartet! Auf insgesamt 26 Flächen wurden 2.500 Kreuz-Enzian-Pflanzen gefunden.

Die Zahl abgelegter Eier lag 2007 bei etwa 30.400. Selbst bei vorsichtigen Schätzungen ist von einer Populationsgröße von zumindest 400-500 Adulttieren auszugehen. Diese Zahlen sind natürlich weitere Motivation für verstärkte Schutzbemühungen, denn die trockenen Offenlandstandorte um Poysdorf sind keineswegs frei von Gefährdung. Wie überall im Weinviertel sind derartige Lebensräume durch Ruderalisierung, Verbuschung und Einflüsse aus den umliegenden Agrarflächen bedroht. Zwar ist der Kreuz-Enzian weniger empfindlich gegenüber Verfilzung und zerstreutem Gehölzaufwuchs; in geschlossenen Strauchbeständen oder auf einheitlichen Reitgras-Flächen verschwindet jedoch auch er sehr rasch.

Was bisher geschehen ist

Neben den Bestandserhebungen wurden auch bereits erste konkrete Schutzmaßnahmen gesetzt. Ein Landwirt aus der Gemeinde und der Autor haben mehrere Flächen entbuscht und wieder gemäht. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** konnte eine knapp 4.000 m² große, besonders wertvolle Fläche in Kleinhadersdorf kostengünstig erwerben. Die Schutzbemühungen im Jahr 2008 stehen ganz im Zeichen der Aufklärung und Einbindung der Grundbesitzer. Unter anderem sollen die Schutzmaßnahmen im Rahmen des Agrarumweltprogrammes gezielter auf den Kreuzenzian-Ameisen-Bläuling ausgerichtet werden. Im Zentrum der Anstrengungen muss daher weiterhin die Sicherung der Kreuz-Enzian-Vorkommen stehen.

DI Thomas Holzer ist Mitglied beim **NATURSCHUTZBUND NÖ**, führt ein Technisches Büro für Landschaftsplanung in Stockerau mit Schwerpunkt Naturschutz und betreut derzeit das Schutzprojekt in Poysdorf.



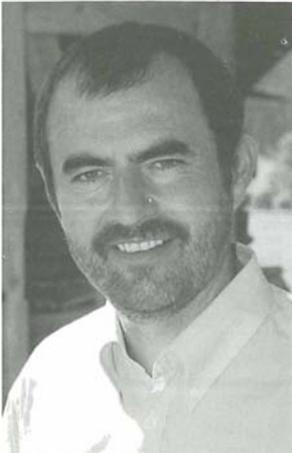
Der Kreuzenzian (*Gentiana cruciata*) ist eine Art des pannonischen Ostens Österreichs.

Foto: T. Holzer

NÖ Naturschutz in neuen Händen

Im Gespräch mit Landesrat DI Josef Plank

Seit Mai 2008 ist DI Josef Plank – bisher Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Wasser und Umweltschutz – auch für den Naturschutz in Niederösterreich zuständig. Wir haben ein Gespräch mit ihm geführt und ihn über seine Visionen und Ziele für den Naturschutz in Niederösterreich befragt.



DI Josef Plank

wurde 1958 als Sohn einer Bergbauernfamilie geboren, besuchte das Gymnasium in Scheibbs und studierte anschließend an der Universität für Bodenkultur in Wien. Sein beruflicher Werdegang führte ihn in die Landwirtschaftskammer, wo er im Bereich Vieh- und Fleischmarketing tätig war. Im Jahre 1993 wechselte er zur Agrarmarkt Austria, wo er 1996 zum Vorstandsvorsitzenden bestellt wurde. Seit 29.6.2000 ist er Landesrat. Plank ist verheiratet und Vater von 2 Töchtern.

Die Herausforderungen für den Naturschutz waren noch nie so groß wie heute. Die Umsetzung von Natura 2000, das internationale Ziel, den Biodiversitätsverlust bis 2010 zu stoppen auf der einen Seite, fehlendes Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes, zahlreiche Großbauvorhaben und zunehmend intensivere Landnutzung auf der anderen. Die Umsetzung von Naturschutzaufgaben stößt vielerorts auf Widerstand und oft wird der Naturschutz dabei in das Eck des „Verhinderers“ gedrängt oder als „hinderliche Auflage“ empfunden. Wie sehen Sie Ihre Aufgabe als Landesrat für Naturschutz?

LR Plank: Zweifellos ist die Umsetzung von Naturschutzaufgaben gerade in der heutigen Zeit eine ganz große Herausforderung. Dabei geht es nur miteinander und man kann nur miteinander und mit dem entsprechenden gegenseitigen Verständnis die Probleme und die Aufgaben auch nachhaltig lösen. Der Naturschutz soll sicherlich nicht ins Eck des Verhinderers gedrängt werden oder als hinderliche Auflage empfunden werden. Der Naturschutz ist genauso oder eigentlich mehr noch als andere Themen Teil einer zukunftsorientierten Politikgestaltung und ist sicherlich auch bei der Umsetzung von naturschutzrelevanten Projekten mit dem entsprechenden Augenmaß und mit Maß und Ziel zu berücksichtigen.

Klimawandel sowie knapp und teuer werdende fossile Energieträger machen alternative Energieproduktion zu einem lebensnotwendigen Thema. Doch bringen Kleinkraftwerke an den letzten freien Fließstrecken, Windkraftanlagen in sensiblen Landschaftsräumen neue, ernste Probleme für den Naturschutz. Um nicht mit jedem neuen Standort Konflikte hervorzurufen, braucht es dringender denn je ein klares, sachgerechtes Vorgehen. Wie sehen Ihre Überlegungen als LR für Naturschutz für langfristige haltbare Lösungen aus?

LR Plank: Niederösterreich setzt gerade auf dem Gebiet des Klimaschutzes und im Bereich der Aufbringung von erneuerbarer Energie schon bisher klare Akzente. Es wird auch weiterhin unser Ziel sein, gerade im Hinblick auf die Unabhängigkeit von Energieimporten aus dem Ausland, die Energieaufbringung im eigenen Land durch erneuerbare Energieträger zu forcieren. Zweifellos gibt es bei der Umsetzung von einzelnen Projekten immer wieder entsprechende Konflikte und die gilt es mit den entsprechenden Fachleuten aufzuarbeiten. Unser Ziel ist es, tragfähige und nachhaltige Lösungen zu erzielen. Uns muss dabei bewusst sein, dass wir in Österreich jährlich 11 Milliarden Euro für den Import von fossiler Energie ans Ausland bezahlen. Somit ist jeder Euro, den wir durch Erzeugung von Energie im eigenen Land aufbringen können, ein wichtiger Beitrag zur Verringerung der Abhängigkeit vom Ausland.

Zu den angesprochenen konkreten Themen Kleinkraftwerke und Windkraftanlagen kann gesagt werden, dass einerseits im Bereich der Windkraftanlagen in Niederösterreich eine entsprechende generelle Regelung über die Raumordnung bereits getroffen wurde. Allfällige Neuerrichtungen von Kleinkraftwerken richten sich nach den Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie, und als Basis für derartige Überlegungen arbeiten wir derzeit an der Erstellung eines niederösterreichweiten Masterplans für Wasserkraft. Eskalierende Konflikte zwischen Wasserkraft und Naturschutz wie in anderen Bundesländern gibt es in Niederösterreich nicht und erwarte ich auch nicht.

Zum öffentlichen Gesprächsthema wird Artenschutz vor allem dann, wenn einst selten gewordene Arten ihren angestammten Lebensraum wieder zurückerobern. Gerade der Biber, aber auch der Fischotter haben in diesem Zusammenhang immer wieder ein mediales Echo ausgelöst. Doch Artenschutz ist eine unverzichtbare Säule des Naturschutzes. Was bedeutet Ihre Aussage „Naturschutz mit Augenmaß“ für die beiden genannten Arten?

LR Plank: Zweifellos ist der Artenschutz eine wichtige Säule und wesentliches Thema im modernen Naturschutz. Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass wir uns in einer Kulturlandschaft befinden. Das heißt, dass in erster Linie durch die menschliche Einwirkung unsere Landschaft einer entsprechend dynamischen Veränderung unterworfen ist. Natürlich hat das auch Auswirkungen auf den Lebensraum der dort vorkommenden Arten. Im Sinne einer Kulturlandschaft wird es nicht möglich sein, sämtliche Arten zu erhalten, ohne dort oder da auch regulierend einzugreifen. Und es wird notwendig sein, sich dem Thema Artenschutz im Sinne der Nachhaltigkeit und auch im Sinne der Betrachtung einer dynamischen Entwicklung einer geschützten Art neu zu nähern und das Thema Artenschutz moderner zu definieren.

Somit bedeutet Naturschutz mit Augenmaß in erster Linie die Verfolgung und Umsetzung der national und international geltenden Richtlinien und Regelwerke. Darüber hinaus gilt es aber auch, aktuell zu erkennen und zu beurteilen, wie gut sich etwa geschützte Arten entwickeln und dabei auch zu berücksichtigen, ob derartige Arten in weiterer Folge durch die vollständige Unterschutzstellung etwa zum Problem für den Menschen werden können. Da oder dort sehen wir derartige Probleme bereits bei örtlich überbordenden Biberpopulationen auf uns zukommen. Somit gilt es, diese Problematik entsprechend in die Diskussion einzubringen und im Sinne der Betrachtung des Gesamtsystems die Notwendigkeit eines Artenschutzes dynamisch und in entsprechenden Zeitabständen immer wieder zu hinterfragen. Gelingt es, in Problemfällen akkordierte Lösungen anzubieten, steigt die allgemeine Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen.

Hochwasserereignisse werden häufiger und machen Maßnahmen im Hochwasserschutz, die in Ihre Zuständigkeit fallen, dringlich. Grundstücke, die vermehrt ins öffentliche Wassergut übernommen wurden und seitens des Landes verwaltet werden, könnten bestmöglich der NGO-Forderung nach einem ökologisch orientierten Hochwasserschutz und Naturschutzanliegen dienlich sein. Gibt es dazu konkrete Absichten?

LR Plank: Die laufende und andauernde Verbesserung des Hochwasserschutzes in Niederösterreich und somit der Schutz des Menschen vor dem Wasser ist eines der wichtigsten Ziele auch in der nächsten Zeit. Dabei ist es notwendig, bei der Verfolgung eines modernen Hochwasserschutzes nicht nur lineare Maßnahmen anzudenken, das heißt, Dämme entlang von Flussläufen zu errichten, sondern auch entsprechend räumliche Maßnahmen mit in ein Konzept einzubeziehen. Die Ausweisung und vor allem Miteinbeziehung von Retentionsräumen ist ein wesentlicher Punkt bei der Umsetzung von modernen Hochwasserschutzmaßnahmen. Dabei ist es sicherlich nicht das Ziel, derartige Flächen zwingend in das öffentliche Gut zu übernehmen. Dafür gibt es andere Modelle, die im Hochwasserfall entsprechende Entschädigungen bieten. Unser Ziel ist es nicht, notwendige Retentionsräume durch die öffentliche Hand anzukaufen.

Und nun eine Frage zum Abschluss. Angenommen, Sie hätten für Ihre Tätigkeit als Landesrat für Naturschutz 3 Wünsche frei. Was würden Sie sich wünschen?

LR Plank: Die 3 Wünsche kann ich folgendermaßen formulieren:

- Ich wünsche mir auf Seiten der sehr engagierten Naturschützer, dass sie ihre Anliegen mit dem entsprechenden Augenmaß verfolgen, ohne ihre berechtigten Ziele aufzugeben.
- Ich wünsche mir von jenen, die bis dato mit dem Naturschutz nicht allzu viel am Hut hatten, dass sie die Anliegen des Naturschutzes entsprechend ernst nehmen und
- ist es mein Wunsch, dass wir mit einem vernünftigen Miteinander und mit dem notwendigen Verständnis beider Seiten für die Anliegen des jeweils anderen Schritt für Schritt in Niederösterreich einen modernen Naturschutz umsetzen können.

Vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung Ihrer Vorhaben und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit zur Erhaltung unserer einmaligen Naturschätze in Niederösterreich.

Die Fragen stellten Mag. Margit Gross und Hans-Martin Berg.



Das ganze Interview können Sie auf www.noee.naturschutzbund.at lesen.

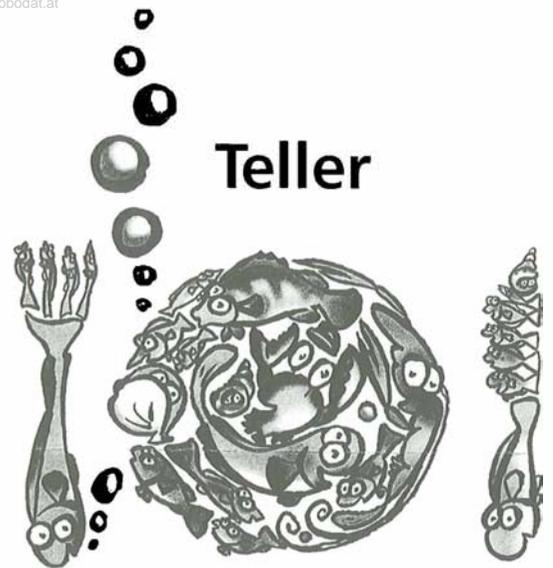
Artenschutz auf dem

Teller

Können wir Fische und Meeresfrüchte guten Gewissens genießen?

Angelika Schönherr

Gebackene Tintenfischringe bei Mac Donalds, Sushi im Aufwind, Scholle auf jeder Speisekarte, die Tiefkühlregale voll von Fischen und Meeresfrüchten. Die Nachfrage nach diesen Tieren steigt ständig. Sie schmecken gut und sind gesund (prinzipiell jedenfalls). Aber im Sinn des Artenschutzes sollten wir uns einige beunruhigende Fakten bewusst machen.



- Die Fangmethoden der modernen Hochseefischerei zerstören Korallenriffe und den Meeresboden. Der sogenannte Beifang, also alle Geschöpfe, die eigentlich nicht Ziel der Jagd sind und (meist tot) wieder über Bord geworfen werden, wirkt sich besonders katastrophal auf das biologische Gleichgewicht aus: Qualvoll verenden ungezählte Schildkröten, Delfine, Seevögel, usw. Allein in der Nordsee sterben schätzungsweise 150.000 t wirbellose Tiere – jährlich!
- Unsere Meere sind großteils zu giftigen Mülldeponien verkommen, die meisten ihrer Bewohner mit Quecksilber und anderen Schwermetallen belastet. Das bedeutet eine deutliche Reduzierung des gesundheitlichen Wertes des Nahrungsmittels „Fisch“ Übrigens sind die wertvollen Omega3-Fettsäuren auch in Raps- und Leinöl und in Walnüssen enthalten.
- Leergefischte Meere würden zudem Millionen von Arbeitsplätzen gefährden und die Versorgung von ca. 1 Milliarde Menschen mit Protein bedrohen.
- **Aquakulturen** im Meer – ein Ausweg aus der Krise? Leider sind sie genauso problematisch wie Massentierhaltung an Land. Für die Aufzucht von 1kg Fisch benötigt man bis zu 4kg Futterfisch. Zusätzlich tragen Exkremete und Medikamentenrückstände zur Verschmutzung des umgebenden Wassers bei. Und: für spezielle Meeresfrüchte wie Shrimps werden die artenreichen Mangrovenwälder zerstört.
- Süßwasserfische aus Aquakultur werden natürlich wiederum mit gepresstem Fischmehl gefüttert und sind deswegen auch keine wirkliche Alternative

Was tun?

- ☞ Die beste Wahl ist auf jeden Fall: Fische aus unseren einheimische Gewässern, wenn möglich Biofisch. Unter **www.biofisch.at** lesen Sie Näheres darüber. Wobei die Regenbogenforelle als problematisch zu sehen ist, da sie die heimische Bachforelle verdrängt. Vor allem der Karpfen (insbesondere der Wildkarpfen) ist empfehlenswert, da er sich hauptsächlich vegetarisch ernährt.
- ☞ Wenn wir trotz aller Vorbehalte meinen, nicht auf Tiere aus dem Meer verzichten zu können, gibt es im Internet gute Möglichkeiten sich zu informieren: **www.marktcheck.at**. Der Fischführer von Greenpeace (erhältlich unter **www.greenpeace-magazin.de**) stuft den Konsum der handelsüblichen Fische in „akzeptabel“, „kritisch“ und „katastrophal“ ein und erläutert die jeweiligen Gründe für die Einstufung. Zudem gibt es einen knappen **Fischführer vom WWF** (dort erhältlich), den Sie beim Einkaufen mitnehmen können.

Und nun guten Appetit!

Mittlerweile gelten rund ¾ (!) der weltweiten Meeresfischbestände als überfischt oder an der Grenze der biologischen Belastbarkeit angelangt.

Artensterben im Wasser

Die „Amerikaner“ und die Krebspest

Erich Eder

Der dramatische Rückgang der heimischen Flusskrebse ist eines der deutlichsten Beispiele für die Gefahr, die von eingeschleppten Arten ausgehen kann. Europaweit sind alle ursprünglich heimischen Flusskrebsarten stark gefährdet, in manchen Ländern (z.B. Schweden) bereits ausgestorben.

Dafür ist in erster Linie eine von amerikanischen Krebsen übertragene Pilzkrankheit verantwortlich, die sogenannte Krebspest. Ihre hohe Infektionsrate und die nahezu 100%ige Sterberate in infizierten Populationen sind in der Tiermedizin eine epidemiologische Einzigartigkeit!

Der erste Krebspest-Fall in Österreich datiert aus dem Jahr 1879; in den folgenden Jahren wurden zahlreiche Krebspopulationen in ganz Österreich infiziert. Zunächst schrieb man das auffällige Massensterben der Flusskrebse dem Erdbeben vom 9. November 1880 zu. Erst in den 1930er Jahren wurde zweifelsfrei bewiesen, dass es sich bei dem Erreger der Krebspest um den Fadenpilz *Aphanomyces astaci* handelt.

Aphanomyces astaci tritt vermutlich bei allen nordamerikanischen Flusskrebs-Arten auf.

Auf Grund der Coevolution von Pilz und Wirt werden die Krebse dabei meist kaum geschädigt, falls ihr Organismus nicht durch andere Einflüsse stark geschwächt ist. Unsere heimischen Arten Edelkrebs, Sumpfkrebs, Steinkrebs und Dohlenkrebs besitzen diesen Abwehrmechanismus aber nicht und sind daher für die Krebspest anfällig. Der Pilz kann ungehindert in Muskulatur und Bindegewebe eindringen.

Trotzdem gibt es noch zahlreiche gesunde Bestände heimischer Flusskrebse – es besteht also noch Hoffnung auf die Erhaltung dieser gefährdeten Arten. Da es bisher weder eine wirksame Methode gibt, die Einschleppung von Krebsarten zu verhindern, noch eine Behandlungsmöglichkeit gegen die Krebspest, besteht die einzige Überlebenschance für die heimischen Krebse in Aufklärung und Eindämmung der Ausbreitung der Neozoen.

Dr. Erich Eder ist selbstständig tätiger Zoologe, Lektor an der Universität Wien und Vorstandsmitglied des **NATURSCHUTZBUND NÖ.**

Quellen:

E. Eder & W. Hödl (Hrsg., 1998): Flusskrebse Österreichs, Stapfia 58, zugl. Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N.F. 137, 284 pp., ISBN 3-85474-032-8

Chytridiomykose – eine rätselhafte Amphibienkrankheit

Marc Sztatecsny

Amphibien sind von globalen, teilweise dramatischen Populationsrückgängen betroffen. Neben den bekannten Ursachen – wie vor allem Habitatverlust und -fragmentierung – werden infektiöse Krankheiten wie die Chytridiomykose zunehmend zur Bedrohung.

Chytridiomykose ist eine tödliche Pilzerkrankung, ausgelöst durch *Batrachochytrium dendrobatidis*, einen aquatischen Pilz, der die Haut von Amphibien befällt. Die Erkrankung wurde vermutlich durch den Amphibienhandel weltweit verbreitet und führt seit 1997 auch in Europa zu Massensterben bei Amphibien. Infizierte Tiere wurden in grenznahen Gebieten Ungarns bereits nachgewiesen, was ein Vorkommen der Krankheit in Niederösterreich sehr wahrscheinlich macht. Die enorme Pathogenität der Chytridiomykose und der hohe Gefährdungsgrad von Amphibien erfordern dringend eine Untersuchung in Österreich.

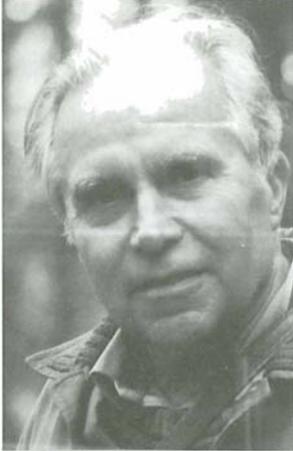
Im Rahmen eines Projektes werden derzeit 4 Amphibienarten (Teichmolch, Rotbauchunke, Gelbbauchunke und Erdkröte) in Niederösterreich untersucht. Insbesondere der Bereich des Grünen Bandes könnte betroffen sein und als Korridor für die Krankheit in der sonst fragmentierten Landschaft dienen. Zur Untersuchung werden Hautabstriche mit sterilen Wattestäbchen genommen, wodurch die Belastung für die Amphibien minimal bleibt. Die Diagnose der Proben erfolgt mittels genetischer Methoden. Die gewonnenen Daten sollen die dringend benötigte Basis für ein zukünftig gezielteres Vorgehen gegen die Krankheit in Österreich und Europa liefern.

Mag. Marc Sztatecsny ist selbstständig tätiger Zoologe und Lektor an der Universität Wien.

Vielfalt statt Monotonie im Wald

Univ.-Prof. DI Dr. Kurt Zukrigl zum Wandel in der Forstwirtschaft

Der Naturschutzgedanke fand erst in der jüngsten Vergangenheit Eingang in die Forstwirtschaft. Ein Pionier war Universitätsprofessor DI Dr. Kurt Zukrigl, der sich für die Einrichtung von Naturwaldreservaten und Altholzinseln einsetzte und Kampagnen des Naturschutzbund wie die „Baum-Pension“ unterstützte.



Univ.-Prof. DI Dr. Kurt Zukrigl, geboren 1931 in Wien, absolvierte eine Spenglerlehre in der Werkstatt des Vaters und studierte Forstwirtschaft. U.a. arbeitete er am Waldbauinstitut der BOKU bei Professor Hannes Mayer. Von 1974 bis 1992 lehrte er am Botanischen Institut der BOKU. Kurt Zukrigl ist seit 1960 Mitglied beim Naturschutzbund, derzeit Vizepräsident der Landesgruppe Wien. Ehrungen: Goldenes Abzeichen des Naturschutzbund Österreich, Kardinal Innitzer Preis für Naturwissenschaften, Josef Schöffel Förderungspreis, Biosphärenpark Sonderpreis des Landes NÖ.

Ging es dem Wald in Ihrer Jugend besser?

K. Zukrigl: Nein, keineswegs. Besonders störend empfand ich die Einförmigkeit der Wälder, nicht nur der Fichtenmonokulturen. Im Wald fehlte die Zerfallsphase, das Totholz, unterschiedliche Altersklassen. Dazu gesellte sich die falsche Bewirtschaftung: so hat man beispielsweise auf den Heißbländen der Donauauen Pappeln ausgebracht! Allerdings ging es unseren Wäldern vor 300 Jahren noch schlechter: Erzverhüttung, Salzgewinnung, Holzheizung verschlangen riesige Holz mengen. Sogar den Neuwald – Überreste eines großen Urwaldes in den NÖ Kalkalpen – versuchte man im 19. Jahrhundert mit unglaublichem technischem Aufwand abzuholzen. Immense Schäden verursachte zudem die damals weit verbreitete Waldweide.

Wann setzte ein Umdenken ein?

K. Zukrigl: Es war ein langsamer Prozess. Bereits im 18. Jahrhundert meinten einige Forstwissenschaftler: Je vielfältiger ein Wald, umso besser sind die Chancen für sein Überleben! In der forstlichen Praxis fand diese Überzeugung keinen Niederschlag. In Deutschland begann man früher als bei uns im Staatswald Naturwaldreservate einzurichten. Nicht aus Naturschutzgründen, sondern der Forschung wegen! Man wollte beobachten, wie sich der Wald von selbst entwickelt, um Erkenntnisse zu gewinnen, die im Wirtschaftswald nutzbringend anwendbar wären. Der Vorteil für die Artenvielfalt war eher ein Zufallsprodukt. Das hat sich mittlerweile geändert. Jetzt hat infolge der internationalen Verpflichtung zur Erhaltung der Biodiversität praktisch der Naturschutz Vorrang. Die forstliche Forschung, die Jahrzehnte auf brauchbare Ergebnisse warten muss, ist deswegen ziemlich kostspielig.

Warum wollte man Naturwaldreservate einrichten?

K. Zukrigl: Am Anfang stand der Wunsch, bemerkenswerte Waldtypen für die Nachwelt zu erhalten. Die ersten, meist privaten Waldbesitzer waren Idealisten, denn sie erhielten keine Entschädigung. Sie stellten dazu Flä-

chen bereit, die schwer zugänglich waren oder geringen Ertrag brachten. Im Jahre 1875 stellte Freiherr von Rothschild den Urwald „Rotwald“ außer Nutzung; dann folgte der im Besitz der Familie Hoyos befindliche Urwald „Neuwald“ am Lahnsattel, kleinere Waldflächen des Fürsten Starhemberg bei Dürnstein sowie Wälder der Österreichischen Bundesforste.

Was brachte den Durchbruch?

K. Zukrigl: Anfang der siebziger Jahre begannen wir an der Universität für Bodenkultur die Naturwaldidee zu propagieren. Zunächst fand sie bei den Forstleuten keinen Anklang. Ein Ministerialbeamter sagte zu mir: „Ihr Wissenschaftler wollt ja nur eine Spielwiese für eure Forschungen haben!“ Der Durchbruch kam im Jahre 1993, als in Helsinki von den Forstministern der EU Staaten die Erhaltung der natürlichen Waldgesellschaften beschlossen wurde. In der Folge entstand das offizielle österreichische Naturwaldreservate-Programm. Da es nun Entschädigungen für den Ertragsausfall gab, stieg die Bereitschaft, Flächen zur Verfügung zu stellen. Groteske am Rande: Ein Waldbesitzer wollte seine einjährige Fichtenmonokultur für das Programm anmelden! Ein Meilenstein war die Ausweisung von rund 5.000 ha Wald als Kernzone im Biosphärenpark Wienerwald.

Wie steht die Bevölkerung zum Naturwald?

K. Zukrigl: Es gab eine Reihe von Umfragen darüber, was die Besucher im Wald eigentlich sehen wollen. Dabei zeigte sich, dass die Leute einen Naturwald eigentlich gar nicht haben wollten. Sie empfinden ihn als unordentlich und bedrückend. Als ich zum ersten Mal im Rotwald war, habe ich das übrigens auch so empfunden. Es braucht Zeit, bis man versteht, dass in der Natur alles seine Ordnung hat, dass nichts verloren geht. In allerletzter Zeit kommt jedoch in der Bevölkerung immer stärker der Wunsch nach unveränderter Natur auf.

Interview: Mag. Barbara Grabner

Artenvielfalt

Notwendigkeit oder Spielwiese für Traumtänzer?

Angelika Schönherr

Als 3 Fischer vor 164 Jahren die beiden letzten Riesenalken töteten, nahm davon wohl kein Mensch Notiz. Und auch die anderen bereits ausgestorbenen Tiere, von denen in diesem Heft u.a. die Rede ist, fehlten und fehlen niemandem.

Das Schicksal von Wildtieren, die kein kuscheliges Fell haben und/oder niedlich aussehen, ist den allermeisten Menschen völlig gleichgültig. Und auch die Fellträger genießen Wohlwollen und Duldung nur, solange sie nicht „schaden“ Derselbe Befund bei Pflanzen: was nicht gegessen oder für medizinische Zwecke gebraucht wird, ist der Aufmerksamkeit nicht wert. Die wenigen Menschen, die sich auch für Moorfrosch, Kreuzenzianbläuling und Co. einsetzen, werden belächelt – im besten Fall – oder als Behinderer von „Fortschritt“ und „wirtschaftlichen Notwendigkeiten“ sogar bekämpft. Denn die Spezies „Mensch“ könnte doch gut mit ein paar wenigen nützlichen Tier- und Pflanzenarten auskommen – oder nicht? Und wäre es nicht viel wichtiger und moralischer, Geld für die Abermillionen bedürftiger Mitmenschen auszugeben als zur Rettung von Tieren und Pflanzen, die ohnehin nur wenige je zu Gesicht bekommen?

Schließlich: botanische Gärten, Zoos, Reservate, Nationalparks, Pflanzensamen-Depots könnten ja, quasi als Arche Noah, den genetischen Pool bewahren?!

Nun, welche Gegenargumente haben wir, denen die Vielfalt der Natur ein wichtiges Anliegen ist:

- 1- Wer gibt dem Menschen das Recht, die anderen Lebewesen dieses Planeten in „wertvolle“ bzw. „wertlose“ einzuteilen und letzteren das Lebensrecht abzuspriechen? Das Gedankengut des Buddhismus ist diesbezüglich eine bessere Leitlinie als die westliche Tradition: jedes Geschöpf, auch das kleinste, ist wichtig und wertvoll und muss respektiert werden.
- 2- Das „Gleichgewicht“ in den einzelnen Lebensräumen ist ein höchst diffiziler Prozess, den man nicht ungestraft (zer)stört. Erfahrungen mit Fichten-Monokulturen und Borkenkäfern sollten dies eigentlich schon gelehrt haben. Es ist wie beim Mikado: man kann viele Stäbchen entfernen, aber irgendwann bricht das ganze System

zusammen. Und der Mensch ist Teil dieses Systems!

Das bedeutet: Verarmung der Vielfalt wirkt – morgen oder übermorgen – katastrophal auch auf uns Menschen zurück. Und zumindest dies sollte uns nicht egal sein – im Hinblick auf unsere Kinder und Enkel. **Wir** sind mitverantwortlich dafür, in welcher Welt **sie** leben werden.

In diesem Sinn wollen wir unsere gemeinsamen Bemühungen für eine lebendige Vielfalt unbeirrt fortsetzen!

Mag. Angelika Schönherr ist ehrenamtliche Mitarbeiterin und Mitglied des erweiterten Vorstands des NATURSCHUTZBUND NÖ.



Tafeln sind eine Möglichkeit, auf die oft nicht so augenfälligen Besonderheiten in der Natur aufmerksam zu machen. Auch wenn wir als **NATURSCHUTZBUND NÖ** versuchen, die Natur so wenig wie möglich „zuzufeln“, finden wir es doch da und dort als sehr wertvolles Werkzeug zur Vermittlung von Natur. Daher arbeiteten wir im vergangenen Jahr an mehreren Tafeln: für Senftenberg im Kremstal wurden gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten 5 Tafeln erstellt (siehe Abbildung), in Rabensburg über das „Grüne Band“ und in Oberschordelee eine zur Hornmelde.

Es liegt in unserer Hand

Über Testament, Vermächtnis und Schenkung

Möglichkeiten der Hilfe, die aufgrund der knapper werdenden öffentlichen Mittel immer mehr an Bedeutung gewinnen, sind das Testament, das Vermächtnis und die Schenkung. Es ist aber nicht einfach, sich im Dschungel der entsprechenden Gesetze zurechtzufinden. Deshalb haben wir mit unserem Rechtsanwalt Dr. Dieter Gradwohl ein Gespräch geführt.



Dr. Dieter Gradwohl,
seit 2008 emeritierter
Rechtsanwalt und Mitglied
im erweiterten Vorstand des
NATURSCHUTZBUND NÖ.

Für viele Menschen ist es wichtig, dass ihr Vermögen auch nach dem Tod sinnvoll und nach ihrem Willen eingesetzt wird. Worauf ist da zu achten?

D. Gradwohl: Es stehen 3 Möglichkeiten zur Verfügung, wenn man sein Vermögen oder einen Teil seines Vermögens einer Naturschutzorganisation hinterlassen möchte:

- Das Testament („Ich vererbe“): ein Teil des Vermögens steht den Verwandten zu (=Pflichtanteil), über den Rest kann man selbst verfügen. Sind weder Ehegatte/in noch Verwandte vorhanden und wurde kein Testament verfasst, fällt der gesamte Nachlass an die Republik Österreich.
- Das Vermächtnis („Ich vermache“) auch Legat oder Kodizill genannt: Es wird dann errichtet, wenn an der gesetzlichen Erbfolge nichts geändert werden soll, aber ein ganz bestimmter Teil des Vermögens jemandem zukommen soll (Beispiel: Mein Sparbuch XY vermache ich dem **NATURSCHUTZBUND NÖ**). Ein Vermächtnis kommt einem Verein wie dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** gelegener, denn ein Testament kann mitunter zu komplizierten rechtlichen Komplikationen führen.
- Die Schenkung: („Ich schenke“): Eine Schenkung kann so formuliert werden, dass das Geschenk erst nach dem Ableben in das Eigentum des Beschenkten übergeht.

Wie hat so ein Testament oder ein Vermächtnis auszusehen, damit es auch anerkannt wird?

D. Gradwohl: Da gibt es zwei mögliche Formen: das „eigenhändige“ Testament bzw. Vermächtnis. Es ist mit der Hand geschrieben und datiert sein. Die zweite Möglichkeit ist das „fremdhändige“ Testament bzw. Vermächtnis. Es kann mit dem Computer geschrieben sein, muss dann aber in Gegenwart von 3 gleichzeitig anwesenden Zeugen mitunterschieden werden, wobei alle 3 Zeugen im Testament/Vermächtnis nicht als Erben vorgesehen sein dürfen. Wollen Sie

sicher sein, dass Ihr Testament/Vermächtnis nicht verloren geht, dann können Sie es im zentralen Testamentregister hinterlegen.

Ein Vermögen kann sich aus unterschiedlichen Werten zusammensetzen?

D. Gradwohl: Ja, natürlich. Da kann es Grundstücke geben, Teile von Grundstücken, Immobilien, finanzielle Werte, ein Sparbuch und noch vieles mehr.

*Sie kennen ja unsere Arbeit bereits seit vielen Jahren: Warum sollte gerade der **NATURSCHUTZBUND NÖ** unterstützt werden? Und was würden Sie einem Interessierten raten, für welchen Zweck er dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** diese Mittel zukommen lassen sollte?*

D. Gradwohl: Tag für Tag verschwinden Arten von unserer Erde. Und das alles passiert nicht nur im tropischen Regenwald, es passiert tagtäglich vor unserer Haustür. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** setzt sich dafür ein, dass auch unsere Nachkommen vor ihrer Haustür Natur erfahren können. Über finanzielle Mittel, über die ein Verein frei verfügen kann, freut er sich wohl am meisten. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** legt jedoch großen Wert darauf, dass er die erhaltenen Mittel sehr zielgerichtet und dem Wunsch des Spenders gemäß einsetzt. Da gibt es z.B. die Möglichkeit, die finanziellen Mittel für den Grunderwerb einzusetzen, oder für eine ganz bestimmte Tier- oder Pflanzenart, die einem besonders am Herzen liegt oder auch für die Arbeit des **NATURSCHUTZBUND NÖ** als Anwalt der Natur.

*Dr. Gradwohl, Sie haben sich bereit erklärt, Menschen, die darüber nachdenken, ob Sie einen Teil ihres Vermögens dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** zur Verfügung stellen möchten, zu beraten?*

D. Gradwohl: Ja, dazu bin ich gerne bereit, denn auch ich wünsche mir, dass meine Nachkommen die Natur so erleben können, wie dies mir selbst möglich ist.

Interview: Mag. Margit Gross

Rufen Sie uns an (01-402 93 94), schreiben Sie uns ein E-Mail (noe@naturschutzbund.at) oder eine Postkarte (**NATURSCHUTZBUND NÖ**, Alserstr. 21/1/5, 1080 Wien). Wir vereinbaren gerne einen für Sie Termin für Sie mit Dr. Gradwohl.

Buchbesprechungen

Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs

Rote Listen haben in Österreich eine lange Tradition. Nach den Fassungen von 1983 und 1994 liegt nun eine völlig neue Bearbeitung ausgewählter Tiergruppen vor. Unter der sorgfältigen Redaktion des renommierten Biologen Klaus Peter Zulka (Umweltbundesamt) wurde ein objektives und international vergleichbares Einstufungssystem entwickelt, das bei vielen Arten um aktuelle Details zur gegenwärtigen Schutzsituation erweitert wurde. Für Interessierte stellen die beiden Bände ein unerschöpfliches Nachschlagewerk dar, für Naturschutzpraktiker ein unverzichtbares Arbeitswerkzeug.

In seinem Editorial vergleicht Zulka sehr treffend die Mahnungen der Naturschützer mit den Rufen der antiken Seherin Cassandra, die ungehört verhallten. Vielleicht hätte Cassandra mehr Gehör gefunden, wenn sich ihre Rufe auf eine ähnlich fundierte Sammlung relevanter Fakten stützen hätten können.

Dr. Andreas Hantschk

Zulka K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil1 Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Teil2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Lebensministerium, Grüne Reihe, Band 14/1 und 14/2. Böhlau, Wien 2005 und 2007 ISBN 3-205-77345-4 und 3-205-77478-7

Biodiversität in Österreich

Biodiversität ist heute in aller Munde. Die Verarmung unserer natürlichen Umgebung rückt den Wert der Vielfalt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Der Begriff „Biodiversität“ beinhaltet mehr als nur Artenvielfalt, am besten lässt er sich schlechthin mit „Vielfalt des Lebens“ übersetzen. Die Beschäftigung mit der Biodiversität lässt rasch die Notwendigkeit objektiver Kriterien für deren Beurteilung erkennen.

Ziel des Werkes, in dem 27 kenntnisreiche Autoren zu Wort kommen, ist es nicht, Häufigkeit und Gefährdung spezieller Arten darzustellen. Dazu gibt es die Roten Listen. Es wurde vielmehr der erfolgreiche Versuch unternommen, die wesentlichen Gesichtspunkte der Biodiversität in Österreich zu beleuchten. Neben der Analyse einzelner Gruppen – von den Moosen bis zu den Säugetieren – kommt auch die Darstellung der Vielfalt an Biotoptypen nicht zu kurz. Eine vergleichende Biodiversitätsanalyse der Agrarlandschaften im Osten Österreichs rundet den inhaltlichen Bogen ab.

Die breite Palette an Themen macht den vorliegenden Band sowohl für Praktiker im Naturschutz als auch für all jene unentbehrlich, die an entsprechendem Grundlagenwissen interessiert sind.

Dr. Andreas Hantschk

Sauberer, N., D. Moser und G. Grabherr (Red.): Biodiversität in Österreich. Räumliche Muster und Indikatoren der Arten- und Lebensraumvielfalt. Zürich, Bristol-Stiftung; Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 2008. ISBN 978-3-258-07359-0.

„Im Netz der Frequenzen“ und „Mobilfunk, die verkaufte Gesundheit“

Die beiden Werke behandeln ausführlich und leicht fasslich die Wirkung der elektromagnetischen Strahlen, die von Mobilfunkgeräten, DECT Schnurlostelefonen und Sendemasten ausgehen, auf unsere Gesundheit. Die Autoren berichten von: Erbgutschäden, Steigerung des Krebsrisikos, Schwächung der körpereigenen Abwehrkraft, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen und vielen anderen Schäden.

Durch den unnatürlichen Elektromog werden auch Tiere und Pflanzen beeinträchtigt: z.B. könnte das besonders in den USA beobachtete plötzliche Bienensterben darauf zurückgehen, zusammen mit anderen Ursachen, wie z.B. gentechnisch veränderten Pflanzen.

Die Autoren legen dar, wie die Betreiber dieser Geräte geschönte Gutachten veranlassen und so die Wahrheit unterdrücken. Beide Bücher informieren auch darüber, welche Messtechniken und Geräte es gibt und wie man sich zumindest teilweise vor den Strahlen schützen kann.

Dr. Erich Czwiernia

Grazyna Fosar und Franz Bludorf (2004): Im Netz der Frequenzen, Michaels Verlag, Peiting, ISBN 3-89539-237-5.

Dr. med. H.-Ch. und A. Scheiner (2006): Mobilfunk, die verkaufte Gesundheit, Michaels Verlag, Peiting, ISBN 13: 978-3-89539-170-5.

Exkursionen

Anmeldung + Auskunft unter Tel. 01/402 93 94, Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen ausschließlich über unser Büro!

Kostenbeitrag: wenn nicht anders angegeben: Mitglieder: **5,- Euro**, Nichtmitglieder **7,- Euro**. Unsere Naturführer arbeiten größtenteils unentgeltlich. Danke!



Mag. Barbara Grabner arbeitet seit 1996 für den **NATURSCHUTZBUND NÖ**. Durch Heirat wurde ihr die Slowakei zur zweiten Heimat. „Was mich an diesem Land so fasziniert, ist der relativ geringe Landschaftsverbrauch außerhalb der Städte. Verlässt man den Raum Bratislava, sieht man kaum erschlossene Hügelketten und Wälder – Heimat von Bär, Luchs und Wolf. Die Slowaken zeigen diesen Beutegreifern gegenüber eine geradezu beispielhafte Toleranz.“ Das Grüne Band Europa ist momentan ihr Lieblingsprojekt. „Durch meine Kenntnis der Landessprache und der Geschichte, sowie meine Kontakte will ich slowakische und österreichische Naturschützer zusammenbringen und meinen Landsleuten die Natur der Slowakei vorstellen.“ Dazu organisiert sie immer wieder Exkursionen in dieses Land.

Samstag, 20. September 2008

St. Marx und Aspang-Gründe

Am Gelände des ehemaligen Rinderschlachthofes St. Marx entdeckte Herr Wolfgang Adler 2007 den in Österreich vom Aussterben bedrohten Sand-Blauwürger (*Phelipanche arenaria*), ein Sommerwurzgewächs. Neben der seltenen Art gibt es noch zahlreiche andere Ruderalpflanzen, die uns Herr Adler bei diesem Ausflug zeigen wird. Anschließend besuchen wir die ebenfalls botanisch interessanten Aspang-Gründe beim ehem. Aspang-Bahnhof. Sie sollen demnächst verbaut werden.

Führung: Wolfgang Adler

Treffpunkt: 13:00 Uhr bei der S7 Station St. Marx / Bio Center

Ausrüstung: Wanderschuhe, Jause, slowakische Währung, Personalausweis bzw. Reisepass.

Führung: Mag. Barbara Grabner

Treffpunkt: 10:30 Uhr beim Autobusbahnhof Mlynské Nivy in Bratislava

Anreise: mit Postbus ÖBB ab Wien Südtirolerplatz, Busbahnhof um 9:00 Uhr bis Bratislava/Busbahnhof Mlynské Nivy (2. Haltestelle nach der Grenze). Zustiegmöglichkeit in Hainburg/Donau um 10 Uhr. Rückfahrt um 19:00 Uhr von Bratislava.

Anmeldung erforderlich!

Samstag, 4. Oktober 2008

Leitha-Auen, Batthyányfeld, Schlosspark Trautmannsdorf

3-stündige Wanderung von Bruck entlang der Leitha durch die Auen und auf dem Damm zum Naturschutzgebiet Batthyányfeld, von dort weiter bis zum Schloss und zum Schlosspark Trautmannsdorf. Zudem ist der Besuch des Bauernmuseums von Bruck geplant, wo der Ausflug mit einem Imbiss endet.

Führung: Magdalena Schmidt

Treffpunkt: 8:45 Uhr am Bhf. Bruck/Leitha

Anreise: mit Zug REX ab Wien Süd-Bhf. um 08:12 Uhr

Rückfahrt ab Trautmannsdorf 15.04, 16.04 Uhr, usw.

Samstag, 27. September 2008

Herbst in den Kleinen Karpaten

Die Burg Červený Kamen (ehem. „Biberburg“) war ein Handelssitz der Fugger. Sie liegt im Herzen des Landschaftsschutzgebietes Kleine Karpaten. Unsere dreistündige Rundwanderung führt uns entlang eines Kreuzweges an der Grabkirche der Grafen Palffy vorbei auf den Kalvarienberg. Wir kommen an einem Stollen eines Silberbergwerks und bei einem jüdischen Friedhof vorbei. Im Burghof stehen uralte Baumriesen, die Besichtigung des Kellergewölbes der Burg ist möglich.

Gedenken an Ing. Hans Kinnl

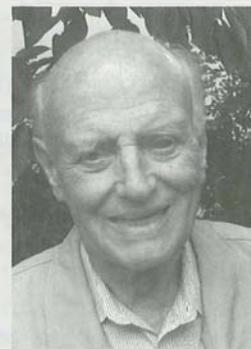
Über 50 Jahre lang unterstützte Ing. Hans Kinnl den Naturschutzbund auf beispielhafte Weise. Wann immer Not am Mann war, war er zur Stelle. Er kämpfte für die Natur und hatte immer einen Scherz parat. Fürsorglich unterstützt wurde er bei allen Unternehmungen von seiner Frau Lisbeth.

Unvergessen bleiben seine Bemühungen zur Verhinderung des geplanten Kraftwerkbaus im Thayatal, die Betreuung der Perchtoldsdorfer Heide, seine Mitarbeit bei der Wienerwaldkonferenz, die Organisation von Vereinsreisen und zahlreichen Exkursionen. Ing. Kinnl gründete eine Aktionsgemeinschaft zur Rettung der Lobau und beteiligte sich 1984 an der „Aubesetzung“ in Stopfenreuth, wo er mit seiner Frau in dicken Wintermänteln bei klirrender Kälte ausharrte.

Die „Silberne Paul-Tratz-Medaille“ und das „Großen Ehrenzeichen“ des Naturschutzbund Österreich hat sich dieser zähe, gewissenhafte Streiter für die heimatische Natur besonders verdient!

Am 11. Mai 2008 hat uns Ing. Hans Kinnl verlassen. Bedingt durch eine schwere Krankheit hat er sein Engagement in den letzten Jahren zurückschrauben müssen. Trotzdem hat er an vielen Veranstaltungen teilgenommen und zeigte lebhaftes Interesse an unserer Arbeit. Wir werden ihn vermissen!

Verstorben ist heuer auch unser ehem. Rechnungsprüfer Dkfm. Hans Müller, der im 88. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit von uns gegangen ist.



Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** lädt recht herzlich ein zum

NÖ Naturschutztag 2008 Biodiversität und Klimawandel Tun wir heute noch das Richtige?

am 8. November 2008
im Raiffeisensaal von Eggenburg
Hauptplatz 12-14, 3730 Eggenburg



Das Thema Klimawandel ist in aller Munde, kaum jemand zweifelt noch an den bevorstehenden Folgen des menschlichen Tuns für unser Klima. Die heimische Pflanzen- und Tierwelt ist an die naturräumlichen Gegebenheiten angepasst, darunter auch an das vorherrschende Klima. Damit hat der Klimawandel notgedrungen auch Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt.

Ziel des diesjährigen NÖ Naturschutztages ist es, mögliche Auswirkungen des Klimawandels auf die Biodiversität darzulegen, die damit verbundenen Herausforderungen für den Naturschutz aufzuzeigen und über mögliche Naturschutzstrategien zu diskutieren.

Programm

14:00 Eröffnung und Begrüßungen

*Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl
Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger (Krauletzgesellschaft)
Direktor Monika Büger (Raiffeisenkasse Eggenburg)
Umweltstadtrat DI Georg Neugebauer (Stadtgemeinde Eggenburg)
Landesrat DI Josef Plank (angefragt)*

14:30 Was ist Biodiversität?

Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr (Universität Wien)

14:50 Auswirkungen des Klimawandels auf die Hochgebirgsflora

Dr. Harald Pauli (Universität Wien)

15:10 Auswirkungen des Klimawandels auf die Vogelwelt Österreichs

Johannes Frühauf (BirdLife Österreich)

15:45 Diskussion: Tun wir heute noch das Richtige?

*Moderation: Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl
Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr (Universität Wien)
Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger (Krauletzgesellschaft)
Dr. Norbert Sauberer (Naturschutzbund NÖ)
Dr. Georg Bieringer (Technisches Büro für Biologie)
Dr. Franz Essl (Umweltbundesamt)
Mag. Arno Aschauer (NÖ Naturschutzabteilung)*

Pause mit Buffett

17:00 Jahreshauptversammlung des Naturschutzbund NÖ

Tagesordnung:
Eröffnung und Begrüßung mit Ehrung langjähriger Mitglieder
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
Anträge zur Tagesordnung
Beschluss der Tagesordnung
Tätigkeitsbericht 2007
Kassabericht 2007
Berichte der Rechnungsprüfer
Entlastung des Vorstandes
Allfälliges

Exkursion zum Naturdenkmal Fehhaube-Kogelsteine

10:45 Treffpunkt Bahnhof Eggenburg
*Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger
DI Heinz Wiesbauer*

Die Umgebung von Eggenburg ist ein Hotspot der Biodiversität. Neben den beiden **Naturdenkmälern Fehhaube und Kogelsteine** werden wir uns – falls die Zeit ausreicht – auch den **Steinbruch in Zogelsdorf** anschauen. Gemeinsam mit der Krauletzgesellschaft und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und mit finanzieller Unterstützung des Landes NÖ und der EU ist es uns gelungen, Grundstücke im Ausmaß von rund 4 ha bei den beiden Naturdenkmälern anzukaufen.

Führung im Krauletzmuseum

11:00 Treffpunkt Krauletzmuseum
Museumsdirektor Dr. Johannes M. Tuzar

Das 1902 eröffnete Krauletzmuseum beherbergt als Grundstein die einzigartige Sammlung erdgeschichtlicher, archäologischer und volkskundlicher Objekte des Sammlers und Forschers Johann Krauletz (1848-1928).

Anfahrt: um 9:24 Uhr (für Exkursion und Führung) bzw. um 12:29 Uhr (für Naturschutztag). Rückfahrt bis 18:46 Uhr ca. jede Stunde möglich.

Anmeldung erbeten: bitte per FAX: 01-402 92 93, per E-Mail: noe@naturschutzbund.at oder per Post: an **NATURSCHUTZBUND NÖ**, Alserstraße 21/1/5, 1080 Wien.
Nähere Informationen 01-402 93 94 und unter www.no.naturschutzbund.at

Vermächtnis für die Natur Niederösterreichs

Tag für Tag verschwinden Arten von unserer Erde. Jeder Quadratmeter unseres Planeten wird von uns Menschen so in Anspruch genommen, dass immer weniger Platz für die Natur und ihre Bewohner bleibt. Und das alles passiert nicht nur im tropischen Regenwald, es passiert tagtäglich vor unserer Haustür.

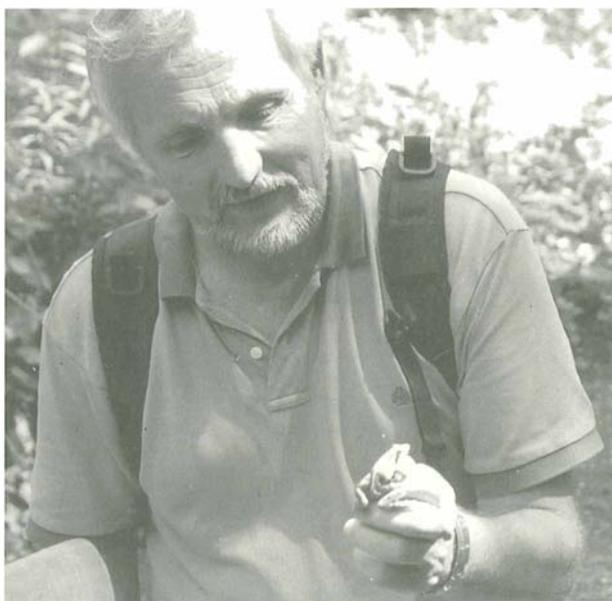
Wir können etwas tun! Jeder einzelne kann etwas dazu beitragen, dass das Ziesel, der Kaiseradler, das Moorwiesenvögelchen, die Hornmelde und viele andere bedrohte Arten überleben. Sie können sich persönlich für die Erhaltung der Natur in Ihrer unmittelbaren Umgebung einsetzen. Sie können aber auch uns bei unserer Arbeit zur Erhaltung der Natur Niederösterreichs mittels eines Testaments, eines Vermächtnisses oder einer Schenkung unterstützen.

Mehr dazu lesen Sie auf Seite 16.

**„Ich stehe dafür ein, dass
ihr Geschenk an die Natur
Niederösterreichs Ihrem
Wunsch gemäß eingesetzt
wird. Denn es ist mir ein
Herzensanliegen, dass unser
Land auch in Zukunft arten-
reich bleibt.“**



Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl
Vorsitzender des
NATURSCHUTZBUND NÖ



Nicht retournieren

Wenn Sie Ihre Adresse
ändern, geben Sie uns
dies bitte bekannt!

NATURSCHUTZBUND NÖ
Alserstraße 21/1/5
A-1080 Wien

Adressetikett

P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien, Österreichische
Post AG/sponsoring
Post Vertragsnummer
GZ02Z0301845

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2008. 1-20](#)